

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Jernsprecher 3)



Wochenblatt

Jernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Haus
Preis der einseitigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2,00 M.

Rückkehr der polnischen Unterhändler nach Warschau.

Englands Ohnmacht gegenüber Russland.

Amsterdam, 3. August. Nach Ammen und Miljutin ist nun auch Krassin in Begleitung seiner drei Töchter und mehrerer Beamter, im ganzen 14 Personen, in London eingetroffen. Wie "Echo de Paris" aus London meldet, weigerte sich Lloyd George, die Sowjetvertreter Krassin und Ammen zu empfangen; erst müsste der Waffenstillstand mit Polen abgeschlossen und die Bedingungen dafür in Kraft getreten sein, bevor er mit den beiden Bevollmächtigten der Sowjetrepublik verhandele.

Die Ankunft der russischen Vertreter in London gibt der englischen Presse Anlaß, sich mit der schwankenden Politik des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George gegenüber Russland zu beschäftigen. Der Londoner "Daily Telegraph" sagt zu der Ankunft der russischen Abgesandten in London, die Alliierten dürften keine Zeit verspielen, sich über eine gemeinsame Politik zur Rettung des polnischen Staates zu einigen. Jeder Freund der Freiheit und des europäischen Friedens müsse sich darüber klar sein, daß ein Einzug der Bolschewisten in Warschau ein beinahe ebenso gewaltiger Schlag für die wichtigste Grundlage moderner Zivilisation sein würde, wie es im September 1914 ein Einzug Wilhelms II. in Paris gewesen wäre.

Auch im englischen Parlament, im Unterhause, kam die Haltung Lloyds gegenüber Russland zur Sprache. Der liberale Abgeordnete Benn fragte die Regierung, ob die Verhandlungen Englands mit Russland aufrichtig seien, oder ob die von einem Mitgliede der Regierung "angezeigte" Politik die wahre sei; dieses Kabinettsmitglied sei immer noch auf seinem Posten und habe Anschauungen, die in direktem Gegensatz zu denen des Premierministers ständen. Benn bezieht sich hier auf einen Artikel des Kriegsministers Churchill, in dem er aussöhnt, daß Deutschland seine Schuld am Weltkrieg führen könne, indem es gegen Russland fechte. Gardiner beleuchtet in den "Daily News" den Gegensatz, der in der englischen Politik gegenüber Russland im Kabinett selbst besteht. Der Artikel Churchills sei in einer Sonntagszeitung Lord Northcliffes erschienen und habe sich gerade gegen die Ziele gerichtet, die Lloyd George in Boulogne verfolgt habe. Churchill habe Millerand aufgefordert, in seiner Europa allmählich zerstörenden Politik zu verharren, indem er weiter den Frieden mit Russland verhinderte. Mehr noch: Churchill habe sich an Deutschland gewandt, an das geduldige, fleigige, tugendhafte Deutschland, um für England Hilfe gegen Russland zu bekommen und den irrsinnigen polnischen Imperialismus zu unterstützen.

Im gleichen Moment, in dem Foch jedes Mittel anwendete, um ins Ruhrgebiet zu kommen

und Deutschland in die Luft zu sprengen, hätten Frankreich und England, die Mithelfer Fochs, Deutschland kniefällig, für sie mit Russland Krieg zu führen. Gardiner fragt, ob man jemals ein gleiches Maß von Verrätereit gesehen habe oder ein ähnliches Schauspiel von Torheit. Er führt dann weiter aus, daß Churchill stets so klug gewesen sei, sich für seine abweichende Politik in irgendeiner Form bei Lloyd George den Rücken zu decken, und auch in diesem Fall werde Lloyd George nicht sagen können, daß er von den Bestrebungen Churchills nichts gewußt habe. Dabei wisse Lloyd George ganz genau, daß England, auch wenn es wolle, nicht mit Russland Krieg führen könne, ebensowenig mit Frankreich, und daß ihm nichts übrig bleibe, als eine neue Politik anzufangen, nachdem die bisherige während dreier Jahre einen der großen Getreidespeicher der Welt vom hungernden Europa abgeschnitten und Milliarden verschwendet habe. Gardiner weist zum Schluß darauf hin, daß Churchill trotz allem im Amt bleiben werde, weil Lloyd George ihn zu sehr fürchte.

Gardiner ist bekanntlich schrof liberal, aber selbst der "Daily Telegraph" gibt zu, daß eine Unterstützung Polens mit Mannschaften weder für Frankreich noch für England voraussichtlich durchführbar sein werde, und bezweifelt, ob Geld und Waffensendungen bei der Besetzung, in der sich die polnische Armee befindet, viel Wert haben würden. Wie wenig England augenblicklich in der Lage ist, Truppen nach Polen zu schicken, geht daraus hervor, daß Lloyd George jedoch einen Aufruf zur Anwerbung von Tausenden von Soldaten gegen den Sinnfeinaufstand in Irland in Aussicht gestellt hat.

Es ist sehr erfreulich, daß Gardiner so klar ausspricht, welcher Widerspruch zwischen der seit Spaas offiziell bestehenden Besetzungsdrohung der Alliierten einerseits und andererseits den Erwartungen läuft, die sehr viele Leute in England und Frankreich auf die Deutschland-Politik gegenüber Russland setzen. Im übrigen weisen eine Menge von Anzeichen darauf hin, daß man in England nicht nur in besonders kritischen Kreisen zu begreifen beginnt, in welche Weise allmählich sich das Kabinett Lloyd George entwickelt hat. Man braucht die Wirkung der jetzt in der ganzen liberalen Presse auftauchenden Ratschläge an Lloyd George, sich zurückzuziehen, nicht allzu ernst nehmen; aber es bedeutet doch schon einiges, daß "Daily Express" diese Ratschläge indirekt unterstützt und ebenfalls darauf drängt, daß die englische Regierung sich für Krieg oder Frieden gegenüber Russland, aber nicht für beides entschließen solle.

"Sehnsucht" nach Deutschlands Hilfe.

London, 3. August. (WTB.) Auf Anfragen wegen Churchills kürzlich veröffentlichten Zeitungsartikels über Polen sagte Lloyd George, die Deutungen, die man dem Artikel zu geben versucht habe, seien unhaltbar. Er glaube, der Artikel sei weniger der Ausdruck

einer politischen Ansicht als der Ausdruck einer Sehnsucht (Heiterkeit). Er könnte nicht zugeben, daß der Artikel in scharfem Gegensatz zu irgendeiner von der Regierung über ihre Politik abgegebenen Erklärung stehe.

Der Siegesmarsch der Russen.

Die Note Armee in Romza.

Berlin, 3. August. Nach den letzten Nachrichten hat es den Anschein, als ob die Polen unter allen Umständen versuchen wollen, die Sumpfgegend an der Bissza und dem Narow zu halten, selbst wenn dies nur auf Kosten der Frontstärke in anderen Gegenden geschehen kann. Nach einer eben eingelaufenen Meldung ist Romza bereits gefallen. Neuere Meldungen bestätigen, entgegen den Mitteilungen des polnischen Heeresberichtes, daß die Russen auch Brest-Litowsk genommen haben.

Warschau vor dem Fall.

London, 3. August. "Evening Standard" meldet: 8000 bolschewistische Reiter sind an einem Punkte zwischen Grodno-Warschau eingetroffen. Die Blätter erkennen den Ernst der Lage an.

Warschau, 3. August. Die zuversichtliche Stimmung, die sich in Erwartung des Waffenstillstands bemerkbar macht, ist in starken Pessimismus umgeschlagen. Alle Hoffnungen auf Rettung Warschaus sind geschwunden. "Kurjer Polski" befürchtet, daß die Sowjetregierung den Abschluß des Waffenstillstandes bis zur Einnahme der polnischen Hauptstadt hinausschieben will. Nach aufgeschnittenen Quicksprüchen ist die Besetzung Warschaus durch die Roten Truppen für den 9. August zu erwarten. Die Flucht der Zivilbevölkerung hat bereits begonnen. Die Verteidigung Warschaus ist der Nordarmee unter General Haller übertragen worden. Die Regierung will in Warschau bleiben, denn sie befürchtet, daß bei ihrer Flucht sich eine radikale Gegenregierung bilden würde.

Ein neuer Schachzug der Moskauer Regierung.

Berlin, 3. August. Nach einer Wiener Meldung der "Vossischen Zeitung" funkte die polnische Waffenstillstandskommission unter dem 2. August dem polnischen Minister des Außenamtes aus Moskau, daß Vertreter des Sowjetkommandos in Baranowitschi ihr mitgeteilt hätten, daß die Sowjet-Regierung nicht nur über den Waffenstillstand, sondern auch über den Frieden verhandeln wolle. Diese erweiterten Verhandlungen sollten am 4. August in Minsk beginnen. Da die polnische Waffenstillstandsabordnung keine ausreichenden Vollmachten für die Friedensverhandlungen besaß, erbaten die Sowjetdelegierten entweder eine Erweiterung der polnischen Vollmachten, oder das Eintreffen von neuen, mit neuen Vollmachten ausgerüsteten Delegierten.

Die polnischen Waffenstillstandsunterhändler gedachten am 2. August nach Warschau zurückzureisen. Inzwischen aber traf am Abend des 2. August bei dem Oberkommando des Sowjetheeres eine Depeche des Generalstabschefs der polnischen Armee Roszadowski ein, der die Bitte aussprach, dem Führer der polnischen Waffenstillstandsabordnung die Errichtung zu geben, die für die polnischen Parlamentäre erforderliche Verhandlungsmöglichkeit herzustellen. Darauf antwortete der russische Volkskommissar Tschitscherin dem polnischen Minister des Neukirchen-Sapiehu, der die rechtliche Verlehr der polnischen Waffenstillstandskommission mit der polnischen Heeresleitung sollte nicht verhindert werden, nur wünsche er die Aufmerksamkeit der Waffenstillstandsabordnung auf die Note hinzuholen, in der die Sowjet-Regierung die Absicht ausgesprochen hat, die Verhandlungen zu einem Friedensschluß auszubauen.

Ein weiterer Moskauer Tunspruch meldet: Die Waffenstillstandsverhandlungen würden ausgesetzt. Die polnischen Delegierten fehren nach Warschau zurück, um von ihrer Regierung die Ermächtigung zur Unterzeichnung nicht nur des Waffenstillstandsvertrages, sondern auch der grundlegenden Friedensbedingungen, welche die Sowjet-Regierung aufstellte, zu erlangen.

(Man hat es hierbei wohl mit einem neuen Schachzug der Moskauer Räteregierung zu tun, die angeblich der großen militärischen Erfolge der russischen Armee die Verhandlungen in die Länge zu ziehen trachtet, um immer neue Unterhänder in ihre Hand zu bekommen. Die Ned.)

Russische Absichten auf den Danziger Korridor.

Kowno, 3. August. Die Roten Truppen seien ihren Vormarsch in Richtung Warschau fort. Die Kavalleriedivisionen haben die neue polnische Verteidigungsline an der Bissa und an dem Narew bereits erreicht und an einigen Stellen auch durchstoßen. Die polnischen Nachhutten, die hauptsächlich aus polnischer Infanterie bestehen, leisten nur schwache Widerstand. Da aber der polnische Nordflügel zerstört ist, können die Roten Truppen in zwei Tagen den südöstlichen Zipfel des polnischen Korridors erreichen und damit den Bahnhof zwischen Danzig und Warschau sowohl gefährden, daß die Polen nicht mehr auf die im Danziger Hafen ankommenden und dort ausgeladenen Waffen- und Munitionstransporte der Entente rechnen können. Die russischen Offiziere bejubeln allgemein die Entschlossenheit der Russen, die Polen aus dem Korridor zu vertreiben.

Die Deutschen möchten nur richtig sein, die Rote Armee werde schon dafür sorgen, daß Deutschland Posen und den polnischen Korridor zurückhielte.

Die Transporte über Danzig.

Berlin, 3. August. Nach Meldungen aus Danzig geht die Ausladung von Munition und Kriegsmaterial durch Franzosen und Engländer ohne Zwischenfall vor sich. Der Weitertransport nach der polnischen Front habe begonnen. Ununterbrochen laufen im Hafen Ententeschiffe ein. Auch gestern sind wieder einige hundert Ententeoffiziere über den polnischen Korridor nach Thorn und Warschau abgegangen. Aussperrungen im Außenhafen lassen annehmen, daß in wenigen Tagen die ersten größeren militärischen Transporte der Alliierten in Danzig eindringen werden. Fast das gesamte äußere Hafengebiet ist bereits durch englische Torpedoboote abgesperrt worden.

Paris, 3. August. Im Heeresausschuß der französischen Kammer sprach am Montag früh ein Regierungsvertreter, daß zurzeit 3000 französische Offiziere auf dem Wege nach Warschau seien, wo sie Dienstag eintreffen müßten. Die Wiederherstellung der Lage an der polnischen Front stehe unmittelbar bevor (?).

Amerika und die Ostfriedenskonferenz.

London, 3. August. Nach einer Meldung der "Times" aus New York hat Wilson sich dahin ausgesprochen, daß er zur Konferenz in London, die wegen des Friedens mit Polen stattfinden soll, einen Brieftaum entsenden werde. Wie von gut unterrichteter Seite, die Wilson nahe steht, bekannt wird, soll der

Präsident der Ansicht sein, daß die Konferenz in London zur Revision des Friedensvertrages von Versailles führen werde. Man glaubt, daß die Einsendung eines Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten zur Londoner Konferenz auf Frankreichs Wunsch zurückzuführen sei.

Paris, 3. August. (Holländisch Nachrichtenbüro.) Der Washingtoner Berichterstatter des "Echo de Paris" meldet, daß die polnischen Nachrichten aus Polen in amerikanischen Finanzkreisen aus ziemliche Wiedergeschlagenheit verursachen. Alle jüngsten Presseorgane sind sich darin einig. Man kritisiert die Wilsonregierung scharr und wirkt ihr vor, sie habe anfangs Material für eine polnische Offensive geschickt, wie das jetzt aber nicht mehr und schädige Polen dadurch. Das soll nicht etwa bedeuten, daß Amerika sich mit europäischen Angelegenheiten zu beschäftigen wünscht. Der Vorwurf geht hauptsächlich dahin, daß die amerikanische Regierung nicht einmal den Versuch mache, vom Kongress die Ermächtigung zur Hilfeleistung an Polen einzuholen und nun außerstande sei, Warschau zu helfen. Die Unruhe über die europäischen Zustände ist größer als im Jahre 1914. Man fürchtet eine deutsche Aktion mit Russland, die sich gegen Frankreich richten würde, und obwohl man keineswegs intervenieren will, scheint man nichtsdestoweniger entschlossen, zu verhindern, daß das bolschewistische Chaos sich weiter nach Westeuropa ausdehnt.

Kommunistische Sehnsucht nach einem Waffenbündnis mit Russland.

Hamburg, 3. August. Das Hamburger Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei und der Allgemeinen Arbeiterunion Deutschlands, die "Kommunistische Arbeiterzeitung", fordert den Abschluß eines Waffenbündnisses mit Russland und die Beendigung der Komödie der bewaffneten Neutralität". Nach allerhand törichten Behauptungen von der Zusammenziehung und Bewaffnung angeblich "Weißgardistischer Banden" durch die Regierung an der deutschen Ostgrenze schreibt das kommunistische Blatt u. a.:

"Nieder mit der Regierung, fort mit der Reichswehr, her mit der betriebsweisen Bewaffnung der Arbeiterklasse!"

Truppentransportzüge der Entente werden durch Deutschland nach Polen und der Tschecho-Slowakei geleitet. Deutschland soll zum Aufmarschgelände und Etappengebiet für die Konservorevolution der Erde werden.

Die deutschen Arbeiter werden sich gegen die ihnen und ihrem Lande zugedachte Rolle zu wehren wissen. Kein Zug mit Waffen und Munition, kein Zug mit Weißgardisten darf befördert werden.

Haltet die Füße an! Entwaffnet die Transporte! Brecht jeden Widerstand, den man wagen sollte, Euch entgegenzusehen!"

München, 3. August. Die Kommunisten hielten gestern abend Versammlungen mit dem Thema "Vor der Entscheidung" ab. Dabei erklärte der kommunistische Landtagsabgeordnete Eisenberger, daß kein russischer Arbeiter den Boden Deutschlands betreten werde, ehe nicht das deutsche Proletariat aus eigener Kraft das deutsche Bürgertum geknebelt und zu Boden geworfen habe.

Die Verhinderung von fremden Truppentransporaten.

Berlin, 3. August. Der Hauptbetriebsrat der Eisenbahner Sachsen und des Bezirks Sachsen des Deutschen Eisenbahnerverbandes veröffentlichten einen Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft, worin sie mitteilten, daß sie beschlossen haben, Truppentransporte, auch wenn sie angeblich Gefangenentransporte darstellen, sowie Beförderung von Munition und sonstigem Heeresgut unter allen Umständen abzulehnen. Es sollen Überwachungskommissionen gebildet werden, die alles rollende Material zu kontrollieren haben.

Sämtliche sozialistische Parteien in Sachsen haben sich diesem Aufruf angeschlossen und fordern ihre Mitglieder auf, an der Verhinderung solcher Transporte mitzuwirken.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung, 3. August.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen folgt die zweite Lesung des Entwurfes des Gesetzes.

Wg. Lubring (Soz.): Wir wollen verhindern,

Minister des Innern Koch: Der Zeitpunkt der Einbringung des Gesetzes ist uns leider durch die Entente diktiert. Der Streit darüber, auf welcher Seite mehr Waffen vorhanden sind, ist müßig. Die Vorgänge in Bittau beweisen, daß auch auf der linken Seite Waffen vorhanden sind. Die Reichswehr wird mir einschreiten, wo alle anderen Wach-

mittel versagen.

Wg. Hoffmann-Ludwigshafen (Bentr.) erklärt sich mit dem Gesetz einverstanden.

Die §§ 1 bis 6 werden nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Als § 6a wurde nach kurzer Aussprache ein Antrag Curtius (Dt. Bpt.), Stöpsch (Dom.) angenommen, wonach dem Reichskommissar ein parlamentarischer Rat von 15 Personen beigegeben wird.

Daraus folgt die dritte Beratung des Notetats.

Dann verlagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr:

Interpellationen über Arbeitslosigkeit, Rothauswahl.

Die dritte Lesung des Erwerbungsgesetzes wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Aus der Provinz.

Breslau. Aufführung der Volkspassion. In der Jahrhunderthalle fand die Aufführung der Großen Deutschen Volkspassion statt. Das mächtige Gebäude, das ungefähr 7000 Personen Aufnahme gewähren kann, war fast vollkommen besetzt. Als Darsteller der Christusrolle bot Adolf Fahnacht eine ganz hervorragende Leistung. Sein Jesus war bei aller Schlichtheit und Einfachheit von hoheitsvoller und packender Gewalt. Georg Fahnacht spielte den Judas. Auch er zeigte ein sorgältiges Können und rief besonders in den Neuzonen den Zuhörer mit sich fort. Als Hoherpriester war Jos. Mac mit seiner glänzenden Veredelung gut am Platze. Schließlich sei noch Auguste Fahnacht-Trautmann als Maria und Amalie Fahnacht als Magdalena lobend genannt. Die Tänzer, die dem Ereignis bewohnten, nahmen die Darbietungen mit ernstem, andachtvollem Schweigen entgegen. Der Besuch der Passionspiele kann nur auf das wärmste empfohlen werden. Auch unser Provinzpublikum sollte die Reise nach Breslau nicht scheuen. Es würde reich durch den Besuch der Passionspiele entzweitigt werden.

ep. Schwedt. Ein raffinierter Einbruch wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag in das Lebensmittelamt verübt. Die Täter fanden in der Ausgabestelle eine größere Summe an Zucker- und Spirituosenmarken, da für Montag eine Markenausgabe für die Gastronomie vorgesehen war. Die Einbrecher erbeuteten 2400 Stück Zuckermärkte und 1600 Stück Spirituosenmarken, doch dürften letztere für die Täter wertlos sein, da diese noch nicht abgestempelt waren, die Zuckermärkte aber durch von ihnen in Verkehr gebracht werden.

Rothenbach. Ein blutiges Thedrama spielte sich in dem benachbarten Orte Schwarzwaldau ab. Der 58jährige Gastwirt Heinrich Löffel, welcher sich im März d. J. die 45jährige Witfrau Selma Gansel, geb. Franke, aus der "Guten Hoffnung" geheiratet hatte, lebte mit derselben in Unfrieden, der zum Antrage auf Scheidung führte. Am Freitag war Silvestermin in Landeshut gewesen. Sonntag morgen, gegen 6 Uhr, hörten Nebenwohner aus der Wohnung des L. kurz nacheinander zwei Schüsse fallen und fanden die Frau, die eben im Begriff gewesen war, Feuer im Ofen zu machen, tot vor, während Löffel schwer verletzt war und erst in den Nachmittagsstunden verschwand.

Warmbrunn. Sein 25jähriges Jubiläum als Badearzt von Bad Warmbrunn feierte in aller Frische San.-Dt. Oberstabsarzt Dr. Hoffmann. Er ist der wissenschaftliche Vertreter des Badeortes Warmbrunn und gilt als der beste Kenner der einschlägigen Verhältnisse der hiesigen Thermalquellen.

Liegnitz. Großfeuer. Gestern vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Flugplatz gerufen, wo in der Halle Nr. 10 ein umfangreicher Brand ausgebrochen war. Die Halle, in der viele feuergefährliche Gegenstände, wie Öl- und Benzin-Bottiche, sowie viele Flugzeuge aufbewahrt werden, wurde vollständig zerstört, doch gelang es, etwa zehn Flugzeuge und neun Benzinfässer aus der brennenden Halle in Sicherheit zu bringen. Eine Anzahl Flugzeuge sind vom Feuer vernichtet worden. Die Feuerwehr löschte den Brand; doch ist die Halle in sich zusammengebrochen.

N. Neurode. Unglücksfall. — Neue Schule der Chaussee von Hasenberg nach Ludwigsdorf, nicht weit von der Grenzbaude, verunglückte der Besitzer der hiesigen Maschinenbauanstalt Paul Wendt, indem er an einer scharfen Kurve vom Rad geschleudert wurde und dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden starb. Frau und Kinder beweinen den Verunglückten. — Ein Reform-Realgymnasium soll am 1. April 1921 in Neurode errichtet werden.

Letzte Volks-Nachrichten.

* Fahrplanänderungen. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Zug 791, Hirschberg ab 9,12 Uhr abends, Breslau Freib. Bahnhof am 12,20 Uhr abends, der zurzeit nur Sonntags und in der Mittagszeit bis 18. August auch Mittwochs und Sonnabends verkehrt, wird an genannten Tagen bis Ende September beibehalten.

* Salzbrunner Kurtheater. Am morgigen Donnerstag gelangt die Operette "Die Dollarprinzessin" zum letzten Male zur Aufführung. Auf vielseitigen Wunsch geht am kommenden Sonntag die mit durchschlagendem Erfolg gegebene Operette "Das

Waldenburger Zeitung

Nr. 180.

Mittwoch, den 4. August 1920

Beiblatt

Freigabe der Kartoffeln.

Berlin, 3. August. Der Volkswirtschaftsausschuss des Reichstags nahm heute den Zentralantrag einstimmig an, wonach bei Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln eine Reichsreserve von 20 Millionen Zentner geschaffen werden soll. Ein gemeinsamer Antrag der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen, die Zwangswirtschaft für Kartoffeln unverzüglich aufzuheben, wurde mit 16 gegen 12 Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen, der den Kartoffelpreis auf 15 bis 20 Mark für den Bentner herabgesetzt wissen wollte. Im weiteren Verlauf der Beratungen äußerte sich Minister Dr. Hermes gegen das Verlangen der Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung von Bieh und Fleisch. Wenn auch in Süddeutschland die Fleisch-Zwangswirtschaft kaum zu halten sei, müsse doch der Abbau gemeinschaftlich in allen Ländern vorgenommen werden, worüber auch mit den Ministern der einzelnen Länder Einverständnis erzielt sei. Im Ausschuss wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß die Regierung zunächst dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln vorzulegen habe und dann der Volkswirtschaftsausschuss darüber beschließen soll.

Die Riesengewinne der Papierfabriken.

Sofortiger Preisabbau für Zeitungspapier erforderlich.

Nürnberg, 3. August. Die hier abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung des Vereins bayrischer Zeitungsverleger hat nach langer, sehr erregter Erörterung eine Entschließung angenommen, in der im Hinblick auf die außerordentliche Steigerung des Druckpapiers und die damit im Zusammenhang stehenden Riesengewinne der Papierfabriken Reichstag und Reichsregierung dringend aufgefordert werden, hier einmal nach dem Rechten zu sehen, da es nicht angängig sei, daß die Papierfabriken und die Macht des Ringes auf Kosten der Allgemeinheit sich in unerhörter Weise be-

reicherten. Versuche der Selbsthilfe seien vergeblich geblieben.

Es wird gefordert: Sofortiger Preisabbau für Zeitungspapier auf vorläufig wenigstens 2 Mark, wenn nötig Zwangsmaßnahmen gegen den Papierfabrikantenring; ferner sei bei den Gliedstaaten des Reiches darauf hinzuwirken, daß das für die Herstellung des Zeitungspapiers benötigte Holz zu entspregenden Preisen zur Verfügung gestellt werde. Schließlich wird verlangt, dafür zu sorgen, die erforderliche Kohlemenge für die Papierfabriken sicherzustellen, damit neue Preisaufschläge nicht mit Arbeitsunterbrechung begründet würden. Käme der Abbau der Papierpreise auf der angegebenen Grundlage nicht zustande, wäre der Zusammenbruch der deutschen Presse unvermeidlich.

Ahnlich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Druckfarben. Ferner wurde von der Reichsregierung die Abschaffung der Anzeigesteuer gefordert, sowie verlangt, von der bevorstehenden erdrückenden Erhöhung des Postzeitungstarifabschlusses, zumal es im eigenen Interesse der Reichsregierung und aller nachgeordneten Stellen liege, den Zusammenbruch der Zeitungen zu verhindern, weil nur mit ihrer Hilfe Regierung und Behörden die unentbehrliche Führungnahme mit dem Volke aufrechterhalten könnten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. August 1920.

Die Besoldung der Magistratsmitglieder.

Der Provinzialverband kreisangehöriger Städte Schlesiens hat an die Bezirksausschüsse Schlesiens eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

Die Neuregelung der Reichs- und Staatsbeamtenbesoldung hat dazu geführt, daß sich auch die Städte mit einer Neuordnung der Besoldung der Bürgermeister und besoldeten Magistratsmitglieder beschäftigen. Als Grundlage für die Benennung des Diensteinkommens hat der Deutsche Bürgermeisterbund im Juni 1920 Regeljähre aufgestellt, die, wie wir annehmen, den Bezirksausschüsse mitgeteilt worden sind. Diese Regeljähre stellen die Mindestforderungen der ge-

werkschaftlich organisierten Bürgermeister und Magistratsmitglieder dar.

Die Einkommenfestsetzung der genannten Beamten unterliegt der Bestätigung der Bezirksausschüsse.

Wir richten hiermit an den Bezirksausschüsse die Bitte, bei der Bestätigung bezüglicher Beschlüsse dem Selbstverwaltungsrecht der städtischen Körperschaften Rechnung zu tragen und folgendes in Betracht zu ziehen:

1. Die Bürgermeister und besoldeten Magistratsmitglieder werden nicht auf Lebenszeit, sondern auf zwölf Jahre gewählt. Ihre Zukunft ist demnach nicht so sichergestellt, wie die der Reichs- und Staatsbeamten.

2. Ihre Tätigkeit ist nicht nur sehr verantwortungsvoll, sondern auch, da sie mit Parteien zu arbeiten haben, schwierig und aufreibend.

Sie haben eine Reihe von Nebenausgaben, die ihnen nicht vergütet werden.

Bei der Benennung ihrer Besoldung darf nicht ihr Bildungsgang, sondern in der Hauptsache die Tatsache maßgebend sein, was sie leisten und wie ihre Körperschaften ihre Leistungen bewerten. Auch langjährige Bewährung ist in Betracht zu ziehen. Da die Stimmung in den städtischen Körperschaften ihren Bürgermeistern und besoldeten Magistratsmitgliedern gegenüber häufig und sehr schnell wechselt, bitten wir, bei der Bestätigung von Beschlüssen von der Beurteilung nicht sehr wesentlicher Formfehler absiehen zu wollen.

Die Milchversorgung im Kreise Waldenburg

gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger. Schuld daran ist die Verseuchung fast des gesamten Viehbestandes der bisherigen Lieferkreise durch die Maul- und Klauenpest. Die Kreise Striegau, Schweidnitz, Landeshut, Bolkshain, aus denen bisher unser Milchbedarf zum größten Teil gedeckt worden ist, sind zum größten Teil verseucht. Die Kreisverwaltung bietet alles an, um Milch heranzubringen; allein bei der allgemeinen Verseuchung des Viehbestandes ist das mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Es ist, nachdem die bisherigen Lieferkreise versagen, eine Verbindung mit dem Kreise Neumarkt angeknüpft worden, sodaß zu hoffen steht, daß die größten Schwierigkeiten in einigen Tagen behoben sein werden. Allerdings

Dindl und Buabn.

Eine Plauderei aus Bayern.

Seit vier Wochen bin ich in einem kleinen Orte in Bayern. Wo man sich nur vierzehn Tage aufzuhalten darf. Weshalb ich vor zwei Wochen ganz regelrecht ausgewiesen wurde. Worauf ich zum Bürgermeister ging und ihm sagte: "Freiwillig gehe ich nicht. Schicken Sie mir drei Polizisten, wenn Sie überhaupt so viele haben. Einen für meinen Hund, einen fürs Geväck und den dritten für mich. Dann bestelle ich die Stadtkapelle, und es kann losgehen. Darüber werde ich einen netten Artikel schreiben und viel Geld damit verdienen." Das könnte er mir nicht und ich durfte bleiben.

So konnte ich Studien in Bayern machen. Es gibt dort Einheimische und Fremde. Letztere tragen zum Unterschied von den Einheimischen, wenn sie infolge Geburtsfehlers weiblichen Geschlechts sind, Dindlkleider. Je weniger gerade die Beine, um so kürzer der Rock. Dazu natürlich Lackschuhe und Strümpfe, die von der Fabrik aus durchbrochen sind. Die Einwohner bekommen den Durchbruch in den Strümpfen erst nach mehrwöchigem Tragen.

Bei mir im Hotel wohnt eine ganz Geheime Kommerzienrätin, so geheim, daß kein Mensch weiß, weshalb ihr "Herr Gemahl" eigentlich Kommerzienrat wurde. Sie ist natürlich auch ein Dindl, was sie ein heidenmäßiges Geld kostet. Bezahlte allein dem Haushaft wöchentlich dreißig Mark, damit er ihr mit Hilfe eines ehemaligen Athleten, der ebensoviel kriegt, täg-

lich das Kostett schnürt. Dann sitzt das Kostüm tabelllos. Oben bis tief herunter ein Ausschnitt. Ich glaube, man nennt dieses Delikatess "Jagow-Ausschnitt", weil der verschlossene Berliner Polizeipräsident einmal sagte: "Ich warne Neugierige". Dazu Brillanten und eine Haarsfrisur: Marke Eiffelturm. Es soll auch echtes Haar darunter sein.

Auch eine Seminaristin geht als Dindl spazieren, wahrscheinlich weil die echten recht wohl genährt sind. Sie aber muß jeden Morgen beim Anziehen des Kostüms an ihre Nasenspitze greifen, um festzustellen, was vorn und was hinten ist. Zu ihrer Tracht gehört ein Panama-hut und ein Sonnenschirm. Ostpreußisch spricht sie auch. Sonst ist sie echt. Eine dritte rudert sich, damit ihr die Sonne nichts tut und sie gar braun wird.

Da sehen wir Männer doch ganz anders aus. Eine Freude, wenn ich in den Spiegel sehe. Ein prächtiger Anblick: Ledershosen bis zum Knie, mit künstlicher Abnutzung, was zehn Mark extra kostete. Grüne Hosenträger mit einem Spruch drauf. Ein Lodenhütl über glattrasiertem Gesicht. Eispickel in der Hand (das Gebirge kann man mit gutem Fernglas sehen, es ist 400 Meter hoch). Und ein Monokel im Auge. Das ist doch wenigstens stilecht.

Lebensregeln aus Tolstois Tagebuch.

In dem Alterstagebuche von Leo N. Tolstoi, das als erster Band der von W. Tschertkov herausgegebenen und von Ludwig Verndl übersetzten Gesamtaufzeichnungen im Verlage von

Georg Müller (München) erschien, finden sich die folgenden Aussprüche:

"In bangen Minuten sucht man unwillkürlich Hilfe bei Gott. Und man darf um Hilfe bitten. Aber nur um solche Hilfe, die mir hilft und niemand schadet. Hilfe solcher Art ist nur eine: Liebe. Jede andere materielle Hilfe kann, ja muß dem materiellen Wohl des andern entgegenstehen. Nur die Liebe allein — die Vermehrung der Liebe in sich — befriedigt all das, was man wünschen kann, und kommt nicht in Widerspruch mit dem Wohl der andern. „Komme und wohne in uns!“"

Die Weiber bedienen sich der Worte nicht, um ihre Gedanken auszudrücken, sondern um ihre Zwecke zu erreichen. Denselben Sinn vermuten sie auch hinter den Worten der andern. Das ist auch der Grund, warum sie andere so oft missverstehen. Und das ist sehr unangenehm.

Wenn das Herz dir schwer ist, wenn dich etwas quält, erinnere dich, daß im Leben nur du das Leben bist, und gleich wird dir leicht zu Sinn. Und heiter. Wie sich ein Reicher freut, der seinen Reichtum sammelt, so freust du dich, daß du nur in das allein dein Leben gesetzt hast. Und nichts kann dich hindern, dies zu erreichen. All das, was als Kummer, als Hindernis erscheint, ist nur eine breite Stufe, die sich, deiner Erhebung dienend, dir unter die Füße schiebt.

Hast du zu einem tätigen Leben die Kraft, so wende sie im Sinne der Liebe an; ist diese Kraft dir aber versagt und bist du schwach, so sei lieblich noch in deiner Schwäche.

Anorganisch nennen wir das, dessen Leben

Kann nicht damit gerechnet werden, daß nunmehr die Milchversorgung sofort in Gang kommt. Dazu ist der Bedarf zu groß und die Lieferungen sind zu klein. Auch die Versorgung mit kondensierter Milch stößt auf die größten Schwierigkeiten. Ja es ist nahezu unmöglich geworden, die bisher von Reichswegen gelieferte kondensierte Milch zu geringstem Preise zu erlangen. Versuche, anderweitige Büchsenmilch heranzubringen, scheiterte an dem unerhört hohen Preis von 8,50 M. für die Büchse ab Verladestation. Zu diesem Preis, zu dem noch Fracht und sonstige Verwaltungskosten zugeschlagen werden, Milch zu beziehen, wird von der Kreisverwaltung direkt abgelehnt, da kondensierte Milch für 10 M. und so hoch wird sich der Verkaufspreis stellen, bald in jedem Geschäft zu haben ist. Beider sind die Mittel der Kreisverwaltung nicht reichlich genug, um an jeder Büchse Milch, wie das von Reichswegen bisher geschehen ist, 4—5 M. anzuzahlen. So erklärt sich ganz einfach, warum zurzeit keine kondensierte Milch zu geringstem Preise mehr zu erhalten ist. Das Reich ist eben auch am Ende seiner finanziellen Kräfte angelangt, denn selbst der tiefste Brunnen schöpft sich eines Tages aus.

* Amtliche Warnung vor Reisen nach Polen. Von amtlicher Seite wird darauf ausmerksam gemacht, daß es angezeigt ist, alle nicht unbedingt notwendigen Reisen nach Polen lieber zu verschieben. Bei der ganzen Lage der Dinge und der Unsicherheit der polnischen Zustände kann gerade der deutsche Reisende sich auf eine unangenehme Reise gefaßt machen.

* Freigabe von Seifenpulver und Karbid. Seifenpulver wird jetzt ohne Karten an die Verbraucher abgegeben, ebenso kommen die Bezugscheine für Industrieseife in Notfall. Gleichzeitig sind die Bestimmungen über die zusätzliche Versorgung von Schwerarbeitern usw. und über die Versorgung des Barbiergewerbes mit Seife aufgehoben worden. — Da für den nächsten Winter voraussichtlich größere Mengen Petroleum zur Einfuhr gelangen werden, und zu erwarten steht, daß Karbid für Beleuchtungszweck in ausreichender Menge vorhanden sein wird, hat der Reichswirtschaftsminister die Aufhebung der Beschlagnahme und der Bewirtschaftung von Calcium Karbid angeordnet.

tr. Gottesherrn. Verschiedenes. Beim Königlichen der Bürgerschützenbühne errang die Königsfeste Kommerz Gastwirt Langer und als Ritter gegen Stadtbaumeister Lange und Bergwerks-Oberassistent Schmiedeke (Hermendorf) aus dem friedlichen Wettkampf hervor. Am Montag abend fand der Einmarsch statt, an den sich ein gemütliches Beisammensein der Gilde im Rathausrestaurant schloß. — Der Männer-Turnverein beteiligte sich am Sonntag an dem im Bartholomäum bei Gräfau stattgefundenen Bezirksturnfest des 4. Bezirks des Messegelände-

wir nicht begreifen können. Für die Flöhe ist mein Nagel anorganisch. Ebenso ist das Uebel ein unerschöpflich Gutes.

Einer der gewöhnlichsten Irrtümer ist der, daß man die Menschen für gut, böse, dumm, gescheit hält. Der Mensch ist aber etwas Fleisches, und in ihm sind alle Möglichkeiten: er war dumm, wurde gescheit, er war böse, wurde gut, und umgekehrt. Das macht die Größe des Menschen aus. Daher darf man über keinen Menschen aburteilen. Während man über ihn aburteilt, ist er schon ein anderer. Man darf auch nicht sagen: ich liebe ihn nicht. Du sagst es, und er ist schon ein anderer.

Man sagt vom Jaren, nicht er sei schuld, sondern seine Umgebung. Es ist nicht wahr, er allein ist die Ursache von allem. Vemitleiden kann man ihn und muß man ihn, aber man muß wissen, wo die Ursache ist.

Wenn ein Mensch die Folgen seiner Handlungen abwägt, so sind die Motive seines Handelns keine religiösen.

Auf meinen Knien brehte sich vermöge seiner Schwere das Papiermesser um, und mir schien es sei etwas Lebendiges, und ich zuckte zusammen. Weshalb? Weil es gegen jedes Lebewesen Pflichten gibt, und ich erschrak, weil es mir schien, als ob ich aus Unachtsamkeit einem lebenden Wesen ein Leids zugefügt hätte.

Man kann nicht umhin, zu wünschen, daß man unsere Handlungen kenne und billige. Ein Mensch, der keinen Gott hat, muß wünschen, daß man seine Handlungen kenne und billige. Dem aber, der einen Gott hat, ist es genug, daß man seine Handlungen lenne. Dies ist ein Prüfstein, ob ein Mensch Gott in sich hat oder nicht."

gares. Es erhielten die Turnbrüder Ligner den 4. Geschore den 6. und Melzer den 9. Preis. Im Frauentreurn erhielten die Turnschwestern Hrl. Baier den 7. Hrl. Hammel den 8. und Frau Dütscher den 10. Preis. — Von der Turnerverbindung "Vater Fahn" erhielten beim Turnfest in Löhn die Turnbrüder Uhligre den 7. und Heinzel den 16. Preis. Der Verein verband mit dem Besuch des Turnfestes einen Ausflug nach der Talsperre in Mauer.

* Hellhammer. Mieterverein. — Einbruch. Der Mieterverein, welcher jetzt über 800 Mitglieder zählt, verjährt sich im Gasthof „zum Mahrauschacht“ zu einer Mitglieder-Versammlung. Nach der Berichterstattung vom Bezirksjuge im Waldenburg wurde die Bezirksteilteilung des Vereins beschlossen und fünf Bezirkshüter gewählt. Die Wahl von Mieterräten und Vertretern lehnen an der Hand der Mitgliedern des Bezirkvorstandes zeitig eine lebhafte Debatte. Zum Provinzialtag in Dresden sendet der Verein einen Delegierten. Die Versammlung beschloß nach eingehender Debatte eine Resolution an den Gemeindevorstand, in welcher dieser aufgefordert wird, den seinerzeitigen Beschluss betreffend Extra-Umlegung des Schornsteinzehngeldes zurückzuziehen, da dieser Beschluss gegen die gesetzlichen Vorschriften verstößt. — Hier wurde nachts in das Lager 2 des Konsumvereins eingebrochen. Der Einbruch geschah durchs Fenster, das durch Verschlag und Waren verbaut war. Es fehlten Tabak, Zigaretten, Schokolade und die vereinommade Kasse. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Einbruch von einer mit den Verhältnissen vertrauten Person verübt worden ist.

1. Seidendorf. Der hiesige Kleintierzuchverein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Langers Gasthaus, seine Monatssversammlung ab. Es wurde wieder ein neues Mitglied aufgenommen, sodass der Verein nunmehr schon 55 Mitglieder zählt. Der stellvertretende Vorsitzende Hentschel hielt einen Vortrag über die Verbesserung der Rauhreihensterilität und nahm den Mitgliedern ein Hausmittel gegen Schweinekrankheiten (Röteln) und zur Vertreibung von Würmern bei Hunden. Außerdem wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten besprochen. — Der obere Teil der hiesigen Dorfstraße erhält bis an die Schwoebelner Kreisgrenze Neuaufschaltung, insgesessen die Chaussee nach Schwoebeln vorübergehend gesperrt ist. Dringend notwendig wäre die Neuaufschaltung der Straße von Altmässer nach Seitendorf an der Kläranlage vorbei, die bei schlechter Witterung für Menschen und Vieh kaum noch passierbar ist.

d. Nieder Salzbrunn. Endlich in der Heimat. Am 31. Dezember 1914 wurde der Landwirt und Postauhälter Felix Pausenwang, Sohn des früheren Postauhälters Pausenwang verhandelt und geriet in russische Gefangenschaft. Lange Zeit galt er als vermisst, bis endlich den Eltern Nachricht von ihm aus der Gefangenschaft zulang. In verschieden sibirischen Gefangenenvorlagen untergebracht war der Arme vollständig im briesischen Verlehr von der Heimat abgeschnitten, und länger denn Jahresfrist hörten die Seinen nichts mehr von ihm. Endlich kam in vorheriger Woche ein Lebenszeichen aus Danzig, bis schließlich an diesem Montag der lange Vermisste nach 6 Jahren bei den Seinen wieder eintraf.

Gingesandt.

Die Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgekrönte Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Berlockende Versprechungen.

Durch die Zeitungen gehen jetzt verschiedene Nachrichten über Verbilligung der Bücher durch Aufschaltung des 20-Prozent-Leverungszuschlags, die von einigen wissenschaftlichen Verlegern zum Teil dadurch erzielt werden soll, daß sie unmittelbar ohne Aufschlag an die Buchläden liefern wollen, wobei allerdings die Gebühren für Porto und Verpackung den Bestellern zur Last fallen.

Zum großen Teil will man die öffentliche Meinung durch diesen Versuch zu Ungunsten der Sortimentsbuchhandlungen beeinflussen, um die Ausmiserksamkeit von den unerhörten Versteuerungen abzuhalten, die gerade einer kapitalistischen Gruppe von 27 bis 30 Verlegern zur Last fallen.

Ohne weiteres ist anzugeben, daß die ungeheure Versteuerung des Papiers, die Erhöhung der Druckpreise und der Buchbinderearbeit eine Versteuerung der neuen oder in neuer Auslage erscheinenden Bücher nach sich ziehen müsse, aber ungerechtfertigt war die Preiserhöhung alter Bestände um 100—150 Prozent, die gerade diese Verleger in nicht zu billigender Weise vorgenommen haben.

Wenn ferner Reclam sein Entzogenommen als eine besondere Vergünstigung hinstellt, wonach er den Einzelbuchhandel in den Stand setzt, die Nummern seiner Sammlung mit 1,50 M. ohne Aufschlag, statt mit 1,75 M. zu verkaufen, so vergibt er hinzuzufügen, daß die meisten Sortimentsbuchhandlungen die Nummern vom alten Lager einschließlich Aufschlag mit 1,20 M. verkaufen, während er seine alten Bestände zum Verkaufspreise von 1,50 M. für die Nummer abgibt.

Einfachste Verleger, und das ist die große Mehrzahl, stehen den Bestrebungen der oben erwähnten kleinen Gruppe nicht wohlwollend gegenüber, da sie volles Verständnis für die schwierige Wirtschaftslage des Einzelbuchhandels haben. Die stark gestiegenen Fracht- und Postosätze, Rollgold und Verpackungsgebühren belasten das Kundenkontor der Sortimentsbuchhandlungen in einer Weise, daß 10 Prozent vom Ladenpreise hierfür kaum ausreichen. Noch doch bei einer Erhöhung von 300 Kilometern von Leipzig oder Berlin, die als mittlere für

sehr viele Orte anzusehen ist, das Kilogramm Einheit mit allen Speisen ungefähr 1 M. und mit ein Kilogramm geben nicht viel Bücher, wie sich jeder selbst überzeugen kann. Dazu kommen die Gehaltszölle, die von der Mehrzahl der Buchhändler gern und willig ihren Mitarbeitern zugestellt werden und, um ihnen bei der teureren Lebenshaltung das Durchkommen zu ermöglichen, wozu der Leverungszuschlag allmählich abgebaut werden und abgebaut werden müssen, ist selbstverständlich. Doch muß sich der Abbau der allgemeinen wirtschaftlichen Lage anpassen. Ein plötzliches Aufhören der Buchdruckerei würde einen schreckbaren Zusammenbruch zur Folge haben, eine Erstickung, die man der heutigen Wirtschaftslage, wenn irgend möglich, ersparen möchte. Man misstrauet also den verlorenen Versprechungen dieser 30 Verleger, die aus eigentümlichen Gründen den Sortimentsbuchhandel zerstören wollen, wodurch rund 3000 Inhaber mit 10 000 Angestellten brotlos werden würden. Gerade dieser Sortimentsbuchhandel ist nötig, um die Geisteserzeugnisse schnell zu verteilen und nach Möglichkeit einer großen Allgemeinheit zugänglich zu machen. Länder, die diese Organisation nicht besitzen, wie England, Frankreich und Amerika haben erst ganz ähnlich bei Fachversammlungen auf die vorbildliche Einrichtung des deutschen Buchhandels hingewiesen und streben danach, sie nachzuhaben. Man vertraut also den ortsgesessenen Buchhändlern, die schon zu ihrem eigenen Vorteil alles tun werden, um ihre Landschaft gut und billig zu bedienen und die Leverungszuschläge sobald als möglich abzubauen. Zg.

Nochmals die "Bergwacht".

Was der Art Ihres Artikels ist deutlich der Leser zu sehen, der Ihnen meine Ausklärung bereitstet hat. Was die Aufklebungsstelle anbelangt, so kann ich mit zufrieden Gewissen dem Rechtspruch darüber entgegen, daß ich die Zulage für 2 Monate à 75 M. = 150 M. zu Unrecht bezogen habe. Ich habe nämlich die vom Magistrat gewünschte Aufschaltung dieser 150 M. abgelehnt, weil die Zahlung auf Grund einer rechtsgültigen Verfügung und der besonders ausgestellten Zahlungsbefreiung des Herrn Kosten Bürgermeisters und des stellvert. Polizeiobmanns erfolgt ist. Ob die zu erwartende Entscheidung dann noch bei Wachsamkeit des Herrn Stadtrats Dreiter Ehre machen wird, muß abgewartet werden.

Richard Stempel, Polizeisekretär.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Die Harry Hall-Filme üben stets eine außerordentliche Anziehungskraft auf die Kinobesucher aus, da sie sich durch reizvolle, spärnde Handlung und prächtige Ausstattung ganz besonders auszeichnen. Dies gilt auch von dem abenteuerlichen Sensationsdrama "Der geheimnisvolle Nachtmarsch", einem Detektivschlager, der alle gleichartigen Filme in den Schatten stellen dürfte. Wie ein Verbrecher, der sein Werkstück nach wohl durchdachten, raffiniert ausführlichem Plane durchführen will und dabei sein Mittel scheitert, von dem ihm ebensartigen Detektiv zur Strecke gebracht wird, das wird hier in Bildern vorgeführt, die den Zuschauer in die höchste Spannung und Aufregung versetzen. Auch ist diesem hochwertigen Film wird ein ebenfalls recht ansprechender Film, später entrollt: "Weißes Gold", der in müheloser Arbeit die Leidenschaften und Entwicklungen eines Erfinders schildert, dessen Schicksal das höchste Mitgefühl hervorruft. Beide Werke führen prächtige Landschaftsbilder vor von unvergleichlichem Reiz.

Union-Theater. Zwei Filmwerke paden den Inhalts dienen dazu, den diesmaligen Spielplan zu bilden. In der vierstündigen Tragödie "Eine Freudenheit" wird uns im erschütternden Weise das Leidenschicksal einer mit der gesellschaftlichen Welt Verfeindeten geschildert. Bei weitem interessanter ist wohl der Inhalt des weiteren Programms. "Der Profundus" nennt sich das Schauspiel, welches uns einen Blick in das ränkvolle Leben eines russischen Fürsten werfen läßt. Mit farblicher Farbe versteckt es seine Begier, die gefürchteten Mächte, aus der Welt zu räumen, aber auch ihn erreicht die rächende Fügel und bereitet so seinen Herrscher gelassen ein jähres Ende.

Für die deutschen Kriegsgefangenen im Strafflager zu Avignon (Frankreich)
gingen ferner ein:

Von Herrn Bergwerks-Kalkulator Wilh. Posler
5 Marz.

Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet
Die Geschäftsstelle der "Waldenburg Zeitung".

Bankhaus Eichhorn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im
Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter, — Beleihungen — Wechsel-
diskont, — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

man glauben könnte, man hätte es hier mit wahren Zauberdräunlingen zu tun.

Dann sahnen auf einmal wieder weiße Füden aus der Blüte, wie auf Kommando, um irgend etwas hinterlistig zu erhaschen.

Dieses ganze Mirakel ist nun weiter nichts wie eine Seerose. Die Blume, die sich bald schließen und entfalten kann, besteht aus langer kleinen Armen oder Tentakeln, während die weichen Füden sogenannte Nesselfüden sind, die nach einer Beute ausgestochen werden, um sie mit lächerlichem Giftstoff zu ätzen.

Krebs und Seerose leben augenscheinlich in enger Gemeinschaft. Es fragt sich nur, wer von beiden den anderen braucht oder ob sie sich alle beide brauchen.

Unser Einsiedlerkrebs hätte es doch wahrscheinlich nicht nötig, so etwas ganz überflüssiges mit herumzuschleppen. Andererseits brauchte es sich unsere schöne Seerose schließlich gar nicht gesellen zu lassen, wenn sie gewaltsam hier oben auf dem Schneckenhaus eine Gefängnisstrafe verbüßen sollte, vielleicht bloß wegen einer übeln Laune des heimischen Einsiedlerkrebses.

Doch die beiden verstehen sich sehr gut.

Der Krebs, der den Sand des Meeresbodens aufstudierte, fühlte auf diese Weise der Seerose Nahrung zu, oder gibt ihr wenigstens Brocken seiner eigenen Nahrung. Die Seerose will sich natürlich auch nicht lumpen lassen und gleicht bei Profit dadurch aus, daß sie mit ihren gefürchteten Nesselfüßen so manchen Feind dem Krebs fern hält. Das weiß dieser ganz genau, und sein Krebsverstand bildet das Polypentier auf seiner Behausung, ja, er sieht sogar, wie man beobachtet haben will, eine Seerose auf sein Schneckenhaus hinauf, und diese läßt es sich ruhig gefallen.

Ein nächster Massenbewohner des Einsiedlerkrebses, die Wollkrabbe, ist im Grunde ein Drecksalat erster Güte, denn ihr ganzer Körper ist so von Schmutz überzogen, von allerlei Pflanzen und Tieren, daß man fast an einen kleinen Misthaufen denken könnte, sofern er sich nicht bewegen würde und die kleinen rölichen Scheibenstücke darunter hervorstrahlen wie kleine Blendkerzen einer ruhigen Motto. In der Regel lebt diese Wollkrabbe in Gemeinschaft mit einem Rockschwamm, der sich über ihren ganzen Rücken legt und somit ein vor treffliches Schuhdach gegen Feindbeschläge bietet, während er selbst von der Ortsbewegung profitiert. Geradezuibel muß der Wollkrabbe zumute sein, wenn sie ihren Schwamm auf dem Rücken vermisst. Ist nichts anderes zur Stelle, so werden tote Gnoßen, allerlei Reste von Tierleichen oder gar Stückchen Fensterglas auf den Rücken praktiziert.

Between den Hinterleibshaken des Hummers, wie ich hens, unserer allbekannten Dolikotasse, sind Tausende von winzigen Eierchen angehäuft, die bis vor dem Ausbrechen der Jungen hier verharren und somit wenigstens in ihren ersten Entwicklungsstadien vor den Bähnen der Raubfische und zahllosen anderer Feinde geschützt sind. Von diesen vielen Eiern werden aber manche frisch und sterben ab. Würden sie ohne weiteres zwischen den lebenden Eiern liegen bleiben, so wäre ohne Zweifel der ganze Eierbestand gefährdet, denn Ansteckungs- und Fäulnisgefahr sind hier fast noch größer wie bei uns Menschen auf dem grünen Erdboden, denn hier steht keine Arznei künstlich helfend zur Seite, und der Kampf ums Dasein fordert rücksichtslos seine Opfer.

Doch die frischen und abgestorbenen Eier bleiben nicht liegen. Ein kleiner Egel, Histriobdella mit Namen, frisst sie, und geradz ausschließlich nur diese, während er die gesunden verschont. Somit behilft er die lebteren vor jedweder Ansteckungsgefahr. Das kleine Egelchen selbst wieder hat seinen Nutzen davon. Zwischen den Hinterleibshaken des Krebses gut auf-

gehoben, braucht es nicht erst auf die Nahrungssuche zu gehen und sich den lästernen Freßbegierden seiner Feinde auszusetzen.

Schon aus diesen wenigen Beispielen der Tiergenossenschaft oder Symbiose ersieht man daß auch im Bereich das Prinzip der gegenseitigen Hilfe im Kampf ums Dasein herrscht, ein Bestreben verschiedener Arten, einander zu unterstützen, um gestärkt den Kampf des Lebens zu bestehen.

Der Sternenhimmel im August.

Die beiden Sterne, die zuerst zum Vorschein kommen, sind Artur und Vega, jener hoch im SW, dieser senitisch im S. Über dem SW-Horizont kommt man bei Dunkelwerden noch Spica in der Jungfrau im Untergang sehen. Der Planet Mars, der am 12. Juni in ihrer nächsten Nachbarschaft stand, hat sich schon weit rechtsläufig (also „nach links“) von ihr entfernt und steht jetzt im Gebiet der Wega, halbwegs zwischen Spica und Antares. Mitte August erscheint Venus als Abendstern, zunächst freilich nur für ganz kurze Zeit. Merkur wird am 10. August morgens im Osten sichtbar, Mitte des Monats beträgt die Dauer seiner Sichtbarkeit über ½ Stunde.

Abernd 10 Uhr ist Mars bereits untergegangen. Orion, Krone und Herkules stehen im Westen, Leier, Schwan, Adler und Dolphin hoch zu Haupts des Beschauers. Im SW-Punkt: Schlängenräger, Schlange, Wage, Skorpion, Schütze. Im SO: Steinbock und Wassermann. Über dem Ostpunkt: Vega, Fische. Im NO aufgehend: Fahrmann, Perseus, Widder, Drache, Andromeda, darüber Cassiopeia und Cephäus. Im NW: die beiden Vierengestirne, 1. Himmelswagen, 2. Kleiner Bär, und der Drache. Die Milchstraße erhebt sich steil aus NNO und SSW zum Zenit. In ihr leuchten Millionensterne, sternförmig, in allen Raumrichtungen gesichteter Sterne, perspektivisch zusammengedrängt, wie leuchtend gewordener Meeresstrand. Die scheinharte Sternhelligkeit ist, zumal bei der verhältnismäßig kleinen Zahl heller Sterne, kein verlässliches Maß der Entfernung, da die wahren Helligkeiten der Sterne verschieden sind. Gigantensterne, deren Beuchstrahl die unserer Sonne um das Vielfach übertrifft, mag, und die uns daher mächtig strahlen, obwohl ihr Licht mehrhundertjährige Wegs zu uns reisen muß, sind Spica, Deneb, Altair, Alomal, Alget und Bellatrix im Orion.

Die Planeten. Merkur vom 10. am morgens bis zu etwa ¾ Stunde sichtbar. Venus wird in der zweiten Monatshälfte Abendstern. Mars bleibt etwa eine Stunde abernd zu sehen. Jupiter, am 22. in Konjunktion mit der Sonne, bleibt unsichtbar. Auch Saturn, dessen Konjunktion Anfang September bevorsteht, ist nicht zu sehen. Uranus ist in günstiger Beobachtungslage, am 27. in Opposition zur Sonne.

Der Mond: Erscheinungen: am 7. nachmittags 2 Uhr letztes Viertel, am 14. morgens 4½ Uhr Neumond, am 21. mittags 12 Uhr erstes Viertel, am 29. mittags 2 Uhr Vollmond.

Sternschnuppen sind alljährlich von den 10. August, den Laurentiusstag, besonders häufig. Man nennt diesen die Augustmeicore „Tränen des heiligen Laurentius.“ Die raschen Spuren der Meteorite weisen auf die Gegend des Perseus als gemeinsamen Ursprung. Das ist natürlich eine perspektivische Erscheinung. Mit den Fixsternen des Bildes haben die Sternschnuppen nichts zu tun. Sie gehören einem jener Schwärme von Auflösungssternen periodischer Kometen an, die die Sonne umkreisen und die alljährlich, wenn sich die Erde ihrem Bahnring nähert, reichlicheren Sternschnuppenfall hervorrufen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 180.

Waldenburg, den 4. August 1920.

Bl. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Ach nein“, sagte Silvia und wandte sich zu Branding, ihm Adieu zu sagen, aber er verneigte sich, ohne ihr die Hand zu geben, und sagte:

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, sende ich meinen Wagen nach Stolzen zurück und begleite Sie nach München.“

Einen Atemzug lang zögerte Silvia mit der Antwort, was wohl nur Wolf, der neben ihr stand, und vielleicht auch Branding nicht entging, dann erwiderte sie freundlich:

„Natürlich, fahren Sie nur mit mir, Herr von Branding, da Sie sowieso nach München wollen.“

Alle Herren und fast alle Damen begleiteten die Absfahrenden hinaus. Der Kammerherr bewunderte den schönen Mercedeswagen und sagte dann leise zu dem Rittmeister:

„Ganz reizende kleine Frau, der Branding ist gar nicht dumm, wenn er da zugreift.“

Wolf war Silvia beim Einsteigen behilflich gewesen.

„Auf Wiedersehen in München“, sagte er leise, ihr nochmals die Hand küßend, und sie nickte, sah dabei mit so liebem Blick zu ihm auf, daß ihm das Blut heiß im Herzen aufwallte. Er stand ganz selbstvergessen und starre dem schwärzgläzerten großen Wagen nach, wie er die große Allee hinabrollte. Langsam ballte er dabei seine Hände, weil er hatte zulassen müssen, daß Branding mit in den Wagen einstieg. Branding! Es durfte ja nicht sein, daß der Mann sie zu heiraten beabsichtigte. Es schien ihm wie eine Entweihung, zu denken, daß dieser schwarze Schleicher es wagen könnte, seine Augen beherrschend auf Silvia zu erheben. Es durfte nicht sein! —

Da schlug sein Schwager Kattweg ihm leicht auf den Arm und sagte lachend:

„Na, Wolf, Du hast doch nicht etwa Feuer gefangen?“

Wolf zuckte zusammen, überhörte absichtlich des Rittmeisters Scherz und nahm seinen Arm.

„Ja, gehen wir hinein, es wird kalt“, erwiderte er. Und während sie den anderen folgten, meinte Kattweg:

„Mir unsympathisch, dieser Herr v. Branding, wäre schade um die entzückende kleine Frau, wenn er sie heiratete.“

„Wird er nicht“, sagte Wolf zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Kattweg hob die Schultern:

„Man sagt mir, Euer Vetter Achim habe sie ihm sozusagen vermacht, genau wie die Perlen der Eggenbrechts ihr.“

Wolf erwiderte nichts darauf.

8. Kapitel.

Nach dem Abendessen, bei dem Wolf sehr still war, zogen die Damen sich in das Wohnzimmer Mama Eggenbrechts zurück, die Herren begaben sich wieder in die Halle, wo ein Häfchen stark eingebraute Bieres aus der Eggenbrech'schen Brauerei bereitgestellt worden war. Als Trinkgefäß dienten altertümlich geformte Zinnbecher, die jeder einen Liter enthielten. Das Bier war frisch, der Schaum darauf wie Rahm, dazu gab es gesalzene Nadi und frischende große Salzbrezeln nach bayerischem Brauch. Bald wurde es sehr gemütlich.

Kurz nach dem Abendessen war noch Graf Weltin eingetroffen, ein langer, ungemein magerer Mensch und berühmter Herrenreiter, der aber das Reiten seit einiger Zeit hatte aufgeben müssen wegen eines Herzleidens, das ihn nun auch nötigte, seinen Abschied zu nehmen.

Wolf war nach Eintreffen Weltins wieder lebhaft geworden, es wurde über Pferde gesprochen und über das kleine Gestüt, das Wolf in Altenried anzulegen beabsichtigte. Weltin hatte ihm dafür schon eine erstklassige Stute, die kürzlich niedergebrochen war, verschafft. Die Herren rauchten dann und tranken; allmählich wurden die Stimmen lauter und erregter. Der junge Referendar unterhielt sich während des Pferdegesprächs mit dem alten Kammerherrn, der sich auch nicht besonders für Neinskyde interessierte. Der Kammerherr meinte, Frau Silvia von Eggenbrecht hätte doch lieber nicht nach Altenried kommen sollen, wenn sie die Perlen der Eggenbrechts nicht freiwillig herausgegeben hätte.

„Das tut sie nicht“, erwiderte der Referendar.

„Es ist ja bereits eine Aufforderung an sie, am liebsten ergangen, aber negativ geblieben. Wolf hatte bisher mit dem Prozeß noch gewartet, weil Branding ihn um eine vierwöchige Frist gebeten hatte. Herr von Branding meint, er würde Frau von Eggenbrecht doch noch dazu bewegen können, die Perlen herauszugeben.“

„Gut, wenn ihm das gelingt, denn so ein Prozeß in der Familie ist doch immer peinlich.“

„Am peinlichsten wird er für die junge Frau

sein, weil ihre Angaben von gerichtswegen überhaupt angezweifelt werden könnten."

"Man kann doch so einen Prozeß auch ganz unpersönlich führen", mischte sich Hans von Eggenebrecht ein. "Ich meine, indem einfach nur das relative Recht durch die Gerichte festgestellt wird."

"Allerdings, wenn beide Leile sich im voraus mit solcher gerichtlichen Entscheidung einverstanden erklären. So viel ich gehört habe — ich sprach darüber mit dem Justizrat Romberg — will Frau von Eggenebrecht eine gerichtliche Entscheidung aber überhaupt nicht anerkennen. Der Prozeß müßte also durch alle Instanzen gehen und kann sehr langwierig, sehr kostspielig und sehr interessant werden."

"Von welchem Prozeß sprech ihr?" fragte Kommerzienrat Hartmann, der aufmerksam geworden war, und der Kammerherr erwiderte laut:

"Von dem bevorstehenden Prozeß wegen der Eggenebrecht'schen Perlen."

Da wendete sich das allgemeine Gespräch diesem zu. Weltin wollte wissen, worum es sich dabei handelte, es wurde ihm erklärt und er lachte.

"Das ist ja wundervoll, so ein Prozeß! Die betreffende Dame scheint ja sehr — sehr — na, sagen wir: perlensiebend zu sein. Ist sie jung — hübsch?"

"Ja — beides — sehr sogar!" kam die Antwort von verschiedenen Seiten, und Weltin hob die schmalen Brauen.

"Präfti, das lobe ich mir! Macht die Sache komplizierter und noch interessanter. Wann geht denn die Geschichte los?" wendete er sich an Wolf, der bisher geschwiegen hatte.

Wolf machte mit seiner Zigarre eine abwehrende Bewegung. "Weiß nicht, es hat gar keine Eile damit."

"Doch", widersprach der Referendar, "ein solcher Fall darf nicht verjähren, muß möglichst bald klargelegt und entschieden werden."

"Was soll denn mit den Perlen?" meinte Wolf. "Verkaufen darf ich sie nicht, tragen kann ich sie nicht."

"Du als Majoratsherr bist aber verpflichtet, sie dem Majorat nicht verloren gehen zu lassen!" mischte der Kammerherr sich ganz energisch ein.

"Bedenke, daß unsere Kusine Silvia den Schmuck verlieren könnte, er könnte ihr auch gestohlen werden und . . ."

"Dann müßte sie den vollen Wert ersetzen", fiel der Referendar ein.

"Freilich", nickte Hartmann, "das würde sie fast ihr ganzes Vermögen kosten, wenn der Schmuck wirklich so wertvoll ist."

"Ist er!" rief Otto, der immer alles besser wußte.

"Aber selbstverständlich mußt Du da prozessieren", erklärte Weltin. "Das ist ganz einfach Deine verschleierte Pflicht und Schuldigkeit, selbst

dann, wenn die Kusine jung und hübsch ist."

Wolf hatte rasch getrunken, er war erheitert und erregt, der Gedanke gegen Silvia wegen Herausgabe ihrer Perlen einen Prozeß anzustrengen, erschien ihm, seit er sie gesehen, ganz widerständig. Er war seit dem Nachmittag wie im Fieber, all sein Denken konzentrierte sich in dem Wunsche, sie so bald wie möglich wiederzusehen und nebenbei ihr alles, was sein war, zu füßen zu legen. Ganz ärgerlich wendete er sich gegen Weltin.

"Geht niemanden was an — vorläufig wenigstens. Ich bin nur verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Majoratsvermögen in seiner Gesamtheit der Familie, das heißt, meinen Erben, erhalten bleibt. Wie ich das mache, ist meine Sache. Zu Prozessen bin ich nicht verpflichtet."

"Und wie willst Du die Perlen anders wiedererlangen?" fragte der Referendar.

Wolf zuckte die Achseln.

"Heute mittag wartst Du doch noch ganz bereit, den Prozeß anzustrengen", erinnerte der Kammerherr. "Was ist denn nun anders? Hat Dich die hübsche junge Frau gar behext?"

Alle lachten, aber Wolf blieb ernst, runzelte die Brauen und plötzlich erklärte er ganz gelassen:

"Che ich prozessiere, breche ich lieber bei Kusine Silvia ein und raube ihr die Perlen!"

"Ho ho!"

"Sähe ihm ähnlich!"

"Tolle Idee!"

So scholl es durcheinander, und Weltin hob seinen Humpen:

"Proft, Eggenebrecht, sollst leben!"

"Proft! Werde ich!" rief Wolf lachend zurück und tat einen tiefen Zug.

"Na", meinte schmunzelnd Kommerzienrat Hartmann und streichelte zärtlich seinen schönen Vollbart, "ich traute Wolf so einen Teufelsstreich schon zu; aber was würde die bewußte Dame dazu sagen?"

"Danken würde sie mir", erklärte ganz gelassen Wolf. "Sie hat ja gesagt, man solle ihr die Perlen gewaltsam nehmen, denn freiwillig könne sie den Schmuck leider nicht herausgeben, ohne das Wort, das sie einem Sterbenden gab, zu brechen. Wenn ihr die Perlen geraubt werden, geschieht ihr also nur ein Gefallen."

"Prozessieren ist jedenfalls gebräuchlicher", meinte der Referendar.

"Raub dafür origineller", rief Weltin.

"Schade, daß daraus nichts werden wird", bedauerte scherzend der Marineleutnant.

"Kann doch werden, wenn sich mir 'ne günstige Gelegenheit dazu bietet", behauptete Wolf.

"Lieber als mich mit so einem ekelhaften Prozeß herumzuschlagen, raube ich die Perlen."

"Wette, daß Du es nicht tust!" rief Weltin.

"Wette, daß ich's tue!" war Wolfs rasche Antwort.

"Wette um zehntausend Mark!"

"Zehntausend Mark dagegen!"
"Topp!"

Wolfs Gesicht glühte, er war das schwere Bier nicht mehr gewohnt, und im Augenblick erschien ihm das Unglaubliche ausführbar, konnte er damit sich selbst die Unannehmlichkeit und Silvia die Unkosten eines solchen Prozesses ersparen. Als Weltin ihm nun seine überlange magere Hand entgegenhielt, schlug er flapsend ein. Otto sprang rasch hinzu und schlug durch.

Nun wurden, zuerst unter allgemeinem Lärm und Gelächter, dann so ernsthaft, als gelte es eine diplomatische Aktion, die Bedingungen der Wette festgesetzt.

"Ich stehe Schmiede", erbot sich der junge Otto Betterlich.

"Nee — nee", protestierte Weltin, "die Tat muß von Wolf ganz allein ausgeführt werden!"

"Um die Mitternachtsstunde!" schlug Rittmeister Kattweg vor.

"Jede Tages- und Nachtzeit muß mir dafür frei stehen", erklärte Wolf. "Außerdem gebrauche ich eine gewisse Frist, mindestens ein Jahr; muß doch erst eine günstige Gelegenheit ausbaldufern."

"Natürlich!"
Selbstverständlich wurde ihm zugestimmt.

Endlich war man über die Bedingungen einig, der Referendar von Eggenebrecht zückte seinen Notizblock, schrieb mit wichtiger Miene auf, was angenommen war, und las dann laut im Tone eines Staatsanwalts vor:

Mit heutigem Datum wurde zwischen den Herren W. G. und G. W. (Weltin hieß Ernst und es war ausgemacht worden, daß in dem Schriftstück die Namen der Beteiligten nicht ausgeschrieben werden sollten) folgende Wette abgeschlossen:

W. G. wettet um zehntausend Mark, daß er eine gewisse kostbare Perlenschmuck der jetzigen Inhaberin rauben wird.

G. W. hält die Wette.

Der Raub muß von W. G. ohne irgendwelche Hilfe, und zwar binnen Jahresfrist, ausgeführt werden, anderenfalls ist die Wette für ihn verloren, außerdem verpflichtet er alsdann, zwecks Erlangung der bewußten Perlen sofort den Rechtsweg gegen die oben genannte jetzige Inhaberin der Perlen zu beschreiten.

"Reizender Still!" flüsterte Rittmeister Kattweg seinem Schwager Hartmann zu, und nach kurzem verweisenden Aufblick fuhr der junge Referendar in noch schnarrenderem Amtston fort:

Die betreffende zu beraubende Dame darf im vorans — auch nicht durch Andeutungen — von dem beabsichtigten Verbrechen nicht unterrichtet werden.

"Selbstverständlich nicht!" bestätigte Wolf.

Alle Eingeweihten verpflichten sich ehrenwörtlich, über die Wette und ihre Bedingungen unverbrüchliches Schweigen zu bewahren!

Referendar von Eggenebrecht verneigte sich hierauf feierlich, riß das Blatt aus seinem Notizblock und ließ es zur Unterschrift herumgehen. Dann gab er den Zettel an den Kammerherrn und ersuchte ihn in förmlicher Weise, das wichtige Schriftstück in seinem geheimsten Archive zu verwahren.

"Hüte es gut, lieber Onkel, damit ja niemals unbefugte Augen darauf fallen, denn dann wäre die ganze Wette zum Teufel und der kühne Wolf unverdienter Weise aus der Tasche."

"Nein, nein, er soll drin bleiben", lacherte der alte Herr und barg das kostbare Dokument sorgfältig in seiner Brieftasche.

Weltin und Wolf reichten noch einmal einander die Hand.

"Hals und Beine!" wünschte Weltin nach Turfbrauch.

Damit war die höchst sonderbare Wette abgeschlossen und übermüdig lachend wandte sich Wolf an seine Gäste:

"Meine Herren! Hiermit lade ich alle hochverehrten Anwesenden feierlich ein, sich heute übers Jahr alle vollzählig wieder hier auf Schloß Altenried einzufinden, um die Perlen der Eggenebrechts zu beaugenscheinigen und zu bewundern, außerdem aber Zeuge zu sein, wenn mein lieber Freund und unterlegener Wettgegner Graf Ernst von Weltin auf Weltin mir den Wettpreis in barem Golde auf den Tisch des Hauses aufzählen wird!"

"Bravo! Angenommen!" schrie Kattweg, und alle stimmten ein.

"Proft, sollst leben, Eggenebrecht!" rief Weltin mit überlegenem Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Strandgeheimnisse.

Zoologische Plauderei
von Hans Wolfgang Behn.

Nachdruck verboten.

Unter den Naturfächern tritt es darin, nicht gerade schnell, auf den ersten Blick fast ausschließlich wie so ein zerbrochenes Maßl aus dem Münchener Bräuhause mit einer schönen Blume darauf.

Doch bei näherem Hinsehen gewahrt man einen Einsiedlerkrebs, der seinen weichen Hinterleib ängstlich und behutsam in einem leeren Schneckenhaus verborgen hat, das irgendwo stinkt worden ist, während er mit seinen geflügelten Glasaugen nach irgend einem fetten Wissen umherspäht.

Die Blume, die er auf dem Schneckenhaus mit herumschleppt, scheint ebenfalls lebendig zu sein. Ein Blatt — und die ganze Pracht von tausend zierlichen Blumenblättchen ist verschwunden in einem Sac, der außen gerade so aussieht, wie etwa ein brumm- und weißgesprenkelter Flaschenöffner.

Es dauert eine geraume Zeit, unterdessen der Krebs seine Wanderung ruhig fortfährt, bis die ganze Blumenpracht sich wieder entfaltet, so unverhofft, daß

Musiktheatermädel" nochmals in Szene. Auch die Aufführung dieses Bühnenwerkes ist legitim, sobald alle Freunde heiterer Musik auf die Sonntags-Aufführung noch besonders aufmerksam gemacht seien.

* Der Mörder der Martha Eisner geständig. In den von uns kürzlich berichteten Wodzische Handgescenen eine Lokalbestechung bei den Kapellerten statt. Dort hat der des Mordes an seiner Geliebten Martha Eisner stark verdächtige Beobachter Zimmer ein Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß er die Ungeschicklichkeit so lange unter Wasser gehalten habe, bis sie tot war. Wir kommen auf diese Angelegenheit nochmals ausführlich zurück, wenn ihre völlige Klärung erfolgt ist.

* Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde am Dienstag auf der Wilhelmshöhe ausgegraben. Seine Mutter, eine verheiratete Frau, stammt aus Weißritz und befindet sich bereits im Untersuchungsgefängnis. Sie gibt an, von Weißritz nach Waldenburg gekommen zu sein, wobei das Kind unterwegs gestorben wäre; nur um es los zu werden, habe sie die kleine Leiche selbst begraben. Die näherliegende Annahme, daß sie das Kind getötet hat, bestreitet sie ganz entschieden.

Danksagung.

Für die uns erwiesene zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung unseres so unerwartet aus dem Leben geschiedenen lieben unvergesslichen Sohnes u. Bruders

Hubert Schimmel

sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Kohlheim für die schönen Grabgesänge. Ferner danken wir nochmals herzlich den Vertretern der „Wilhelmshütte“, den Monteuren und Gehilfen der Montageabteilung z. Zt. Idaschacht, dem Geselligkeitsverein „Fröhlim“ sowie den Jungfrauen für das schöne Kissen und allen, die dem lieben Entschlafenen durch die schönen Kranzspenden die letzte Ehre erwiesen haben.

Waldenburg, den 4. August 1920.

August Schimmel, nebst Frau und Kindern.

Nieder Hermisdorf.

Gemeinderatsbesitzungen-Sitzung Freitag den 6. August e., nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II.
Tagesordnung: 1. Jahresrechnung der Gemeindesparlasse für 1919 und Entlastungserteilung. 2. Erhöhung der Vergütung für die Prüfung der Sparlassen-Jahresrechnung. 3. Erlass einer Polizeiverordnung, betreffend den Gemeinderiedhof. 4. Erlass einer Polizeiverordnung, betreffend Verbot des Besahrens der Felsenhammer Straße mit Dampfstrahlzügen. 5. Erlass einer Straßenpolizeiverordnung. 6. Anwendung des Preußischen Gesetzes, betreffend das Dienstleihkommen der Staatsbeamten und des Preußischen Beamten-Altruhrgesetzes auf die Gemeinde- und Polizeibeamten in Rücksicht auf deren Witwen- und Waisenversorgung. 7. Abschluß von Obstpachtverträgen mit dem Gutsbesitzer Göbel-Kandowitz und dem Gütergutsbesitzer Schneider-Oyatl. 8. Erhöhung der Umlitzulage des Leiters des Lebensmittelamtes. 9. Bewilligung von Straßenbahnhofstellen an eine Lehrerin. 10. Schaffung einer nicht ständigen Hilfspolizeibeamtenstelle. 11. Besuch des Vereins der Fortbildungsschullehrer im Kreis Waldenburg um Erhöhung der Vergütung der hiesigen Fortbildungsschullehrer. 12. Antrag des hiesigen Mietervereins auf Erweiterung der Wohnungskommission durch Zuwahl von Drei seiner Mitglieder. 13. Besuch der hiesigen Ortsgruppe des Reichsvereins ehem. Kriegsgefangener um Bewilligung eines Büschusses für ein Kriegsgefangenen-Heimkehrfest. 14. Heiszeitung des Mietzugs für 2 im Gemeindegebiet neu eingerichtete Wohnungen. 15. Erhöhung der Gespannkosten für die Müllabfuhr. 16. Rentennahmen.

Nieder Hermisdorf, 31. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betrifft Verwendung neuer Beitragsmarken zur Invalidenversicherung.

Nach dem Gesetz über Abänderung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 20. Mai 1920 dürfen die bisher in Verwendung befindlichen Beitragsmarken für die Invalidenversicherung zu 18, 28, 34, 42 und 50 Pf. für Belegschaftsverhältnisse nach dem 31. Juli 1920 nicht mehr verwendet werden. Vom 1. August 1920 ab sind neue Beitragsmarken zu verwenden, die

in der 1. Lohnklasse	90 Pf.
in der 2. Lohnklasse	100 Pf.
in der 3. Lohnklasse	110 Pf.
in der 4. Lohnklasse	120 Pf.
in der 5. Lohnklasse	140 Pf.

flossen. Die Lohnklassen sind dieselben geblieben. Wo z. B. bisher eine Beitragsmarke 4. Lohnklasse zu 42 Pf. verwendet wurde, ist nunmehr eine Beitragsmarke zu 120 Pf. zu verwenden. Wo bisher eine Beitragsmarke 5. Lohnklasse zu 50 Pf. verwendet wurde, ist nunmehr eine Beitragsmarke zu 140 Pf. zu verwenden. Eine noch vorhandene alte Beitragsmarke tauschen die Postanstalten gegen neue Marken um. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß für Arbeitsverhältnisse vor dem 1. August 1920 noch die alten Beitragsmarken zu verwenden sind, auch dann, wenn die Marken erst nach dem 1. August 1920 nachträglich verwendet werden. Zu diesem Zweck sind die alten Beitragsmarken noch bis zum 1. Februar 1921 bei den Postanstalten und von da ab bei der Versicherungsanstalt erhältlich. Vom 1. Juli 1920 ab sind infolge der Erhöhung des Wertes für freie Post und Wohnung für alle Versicherten Marken 5. Lohnklasse zu 50 Pf. zu verwenden, angenommen sind nur die Bedienungsfrauen und Lehrerlinge, die ein geringeres Postgeld bezahlen.

Dittersbach, den 3. 8. 1920. Der Amtsversteher-Stellv.

Schreibgehilfe

für bald oder 1. September 1920 gesucht. Meldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf an

Gemeindevorstand Dittersbach.

Letzte Telegramme.

Die Lage in Zittau.

Berlin, 4. August. Zur Lage in Zittau melden die Berliner Blätter u. a.: Der Oberbürgermeister von Zittau, der nach Dresden gefahren ist, wird mit den Vortruppen der Reichswehr heute in Zittau zurückgekehrt, um die normale Lage wiederherzustellen. Der Fünzschuhraum, der sich die Polizeigewalt angemacht hat, herrscht immer noch. Er besteht aus drei Spartakisten, zwei Kommunisten und zwei Mehrheitssozialisten als Vertretern des Gewerkschaftskartells, drei Unabhängigen und fünf in Betrieben gewählten, die den Linksradikalen angehören.

Vorpommern ohne Licht und Kraft.

Stettin, 4. August. Seit gestern nachmittag ist ganz Vorpommern mit seinen zahl-

reichen Ostseebädern ohne elektrisches Licht und Kraft, weil sämtliche Arbeiter und Beamte der Überlandzentrale in Stralsund wegen verweigerter Lohnforderungen in den Streik getreten sind. Der Streik hat auch auf die Betriebswerke in Swinemünde übergegriffen, so daß sämtliche Badeorte der Umgegend in Mitleidenschaft gezogen sind, desgleichen auch auf das Wasserwerk. Die Zeitungen können nicht erscheinen. Alle bisherigen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Wettervorhersage für den 5. August:

Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Mühl, für Redakteur und Korrektor: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Das Geheimnis

des Charakters, die Ursachen von Glück und Unglück u. v. erforscht streng wissenschaftlich. Senden Sie Schriftprobe, Alter und eine Mark und Sie erhalten eine wichtige Mitteilung.

Kl. Zahn, Nürnberg,
hintere Ledergasse 29.

Häfer, Reinfuchsenfutter, Obsttrester (billig), Geißelballfutter, Taubensfutter, Rübenschneide, Vogelfutter, Salzlecksteine, Mineralsalz (billig), Kaninchentröge empfiehlt in jeder Menge

Zimmermann,
Ober Waldenburg,
Haltestelle Deponie.

15 000 Mark

und
20 000 Mark
auf 1. Hypothek sofort zu vergeben. Offerten unter F. K. 100 in die Geschäftsstelle d. Btzg. erb.

Nie vermögl. Damen wünsch. sich bald glückl. zu verheirat. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“, Berlin, Postamt 87.

Wer lehrt Fräulein in den Abendstunden Schreibmaschine und Stenographie (Stolze-Schrey)? Offerten unter A. T. in die Geschäftsstelle dieser Btzg. erbeten.

Sch fordere Fr. Frida Zechner, Albertstraße 11, auf, sich zu rechtfertigen; ich bin mir nichts bewusst, da ich es ganz unter meiner Würde halte, von dem Fr. Notiz zu nehmen, noch zu anderen Leuten von ihr zu sprechen. Fr. Mary Zechner, Kriegerstr.

Auge
Frauen
gebrauchen bei und Stottern meine in den hartnäckigsten Fällen bestbewährt. Spezialmittel. Voll. unschädlich mit Garantiechein, wenn alles nicht geholt, machen Sie noch einen Versuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein.

Distr. Verland C. Ahmling, Hamburg, Paulstraße 2, I.

Rechnungs-Tagebücher

für Bezirks-Habammien wieder vorrätig in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Raubung

von Zuggutern, einschließlich Bruchgejahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“.

Kostenlose Offerten erteilt:

Hermann Reuschel, Auenstraße 87. Telefon 422.

Jakob's H.-B.-G., Waldenburg i. Schl., Sandstraße 10, Telephon 778 — Marktplatz 18, Telephon 506, erteilt Auskunft.

Buchhalter

oder Buchhalterin, bilanziert in amerikanischer Buchführung, bewandert im Steuerrechnen u. verfügt eine hiesige Firma per 1. September ex.

Großer Gashof

in Waldenburg mit Garten, Kolonnaden, Nebengebäuden, kleinen Sälen und Bauplänen u. ist bald zu verkaufen und zu übernehmen.

Herrschäftliches Haus, Neubau, an ruhiger Straße, für 85 000 Mark zu verkaufen.

Auskunft erteilt:

Jakob's H.-B.-G., Waldenburg i. Schl., Sandstraße 10, Telephon 778 — Marktplatz 18, Telephon 506.

Stellung

als Gutsbetreuer, Verwalter durch 3monatliche Ausbildung, Prospekt frei. Landwirtschaft, Rechnungsbüro, Viegnitz.

Ein Dienstmädchen,

das auch kochen kann, für Haushalt von 2 Personen sofort gesucht Gottesberger Straße 8 im Laden.

Ein junger, gelehriger

Papagei mit Baner ist billig abzugeben Nieder Hermisdorf, untere Hauptstr. 18.

Einspanner-Aufzug- und Arbeitsgeschirre.

1 Kinderwagen,

2 Bettstellen,

2 Tische,

Jahrrad-Schlafette,

1 komplett, schnellzeug.

1 Schleifstein,

diverse Schlosser-Handwerkzeug

zu verkaufen

Giesmannsdorf (Ruhbank) No. 126.

Eine Kinderbetreuung, ein Kinderwagen und ein Kinderschlafstuhlchen, alles gebraucht, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Preiswerte Möbel

empfiehlt in großer Auswahl

R. Karsunky,

Waldenburg, Ring 10, erste Etage.

Restlos und sicher

ist der Erfolg bei Gebrauch von

Radikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telephon 304.

Metallbetten,

Stahldrahmatratzen, Kinderbetten, Polster an Jedermann. Katalog frei.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Die weißen Rosen von Ravensberg.

Gut erhaltenes Pferdewagen, bis 20 Zentner Tragkraft, evtl. Planwagen (Fleischwagen) zu kaufen gesucht. Angebote an Kaufmann Paul Unverricht, Dittmannsdorf.

Amtliches

Fleischausgabe.

In der Woche vom 2. August bis 8. August 1920 werden ausgegeben:
Gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5) 200 g Kindergemüsefleisch zum Preise von M. 4.— Waldenburg, den 4. August 1920.

Der komm. Landrat.

Nieder Hermsdorf.

Polizeiverordnung, betreffend Meldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 127 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirkes Breslau folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Jeder über 16 Jahre alte Ausländer ist verpflichtet, sich binnen 48 Stunden nach der Ankunft bei der Ortspolizeibehörde des Ankunftsortes anzumelden.

Die Meldepflicht greift nicht Platz, wenn der Aufenthalt im Bezirk einer und derselben Ortspolizeibehörde nicht länger als 48 Stunden dauert.

§ 2. Die Anmeldung hat persönlich unter Vorlegung des Passes oder des als Passersatz dienenden amtlichen Ausweises (§ 3 der Verordnung vom 21. Juni 1916 R.G.B. S. 599) zu erfolgen. Sie wird von der Polizeibehörde unter Beibrückung des Amtsiegel und Angabe des Tages und der Stunde der Meldung im Pass oder Personalausweis bescheinigt.

Der Anmeldung ist ein Lichtbild des Anmeldenden beizufügen; ist er nicht im Besitz eines gültigen Passes oder Personalausweises, so sind 4 Lichtbilder beizufügen.

Kranke und Gebrechliche können unter Beibrückung einer ärztlichen Bescheinigung schriftliche Voranmeldung einreichen; auch dies muss 48 Stunden nach der Ankunft geschehen; die Polizeibehörde kann nachträglich persönliche Anmeldung fordern.

§ 3. Wer einem Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich Wohnung oder Unterkunft gewährt, ist verpflichtet, sich über die erfolgte polizeiliche Anmeldung des Beherrschten binnen 48 Stunden nach der Aufnahme zu vergewissern. Wird ihm die Anmeldung nicht nachgewiesen, so hat er der Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten. Gibt der Ausländer die Wohnung oder Unterkunft auf, so hat der Wohnungsgäber dies binnen 24 Stunden schriftlich oder mündlich der Ortspolizeibehörde anzugeben, sofern nicht der Ausländer sich bereits selber abgemeldet und dies unter Vorlegung der abgestempelten Abmeldung dem Wohnungsgäber nachgewiesen hat.

§ 4. Die Ortspolizeibehörde hat über die in ihrem Bezirk sich aufhaltenden Ausländer Listen zu führen, in denen Namen, Alter, Staatsangehörigkeit, Ort des Zugrzes, Tag der Ankunft und Tag der Abmeldung einzutragen sind.

Bei Kriegsgefangenen ist außerdem zu vermerken, zu welchem Lager sie gehören und bei welchem Arbeitgeber sie beschäftigt werden.

§ 5. Alle über 16 Jahre alten Ausländer, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung sich bereits länger als 48 Stunden innerhalb des preußischen Staatsgebietes aufgehalten haben, ohne dass sie sich bisher bei einer Polizeibehörde angemeldet hatten, sind, auch ohne Wohnung- und Aufenthaltswechsel, verpflichtet, die Anmeldung binnen 4 Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung bei der Ortspolizeibehörde ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes persönlich nachzuholen, und zwar auch dann, wenn sie sich im Besitz eines Passes oder Personalausweises befinden.

§ 6. Ausländer, die ihrer Meldepflicht gemäß §§ 1, 2 und 5 nicht genügen, sowie Wohnungsgäber, die den Vorschriften des § 3 zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Neben der Strafe haben Ausländer, die dieser Verordnung zuwiderhandeln, ihre Ausweisung aus dem Gebiet des preußischen Staates zu gewärtigen.

§ 7. Die Regierungspolizeiverordnung vom 2. März 1919 und die Anordnung des Generalkommandos 6. Armeekorps vom 16. Juli 1919 sind aufgehoben.

Breslau, den 11. Juni 1920.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt an Stelle der Polizeiverordnung vom 18. Februar 1919, abgedruckt im Kreisblatt für 1919 S. 527/28, in Kraft. Der Meldepflicht unterliegen auch Deutsch-Oesterreicher.

Waldenburg, den 19. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 30. 7. 1920. Der Amtsvoisther.

Dittersbach.

Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten sehe ich unter Aufhebung aller früheren Verordnungen für alle Gast- und Schankwirtschaften, Vereins- und Gesellschaftsräume die Polizeistunde für den ganzen Kreis einheitlich auf 11 Uhr abends fest.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Waldenburg i. Schles., den 11. Juli 1919.

Der Landrat.

Wiederholt veröffentlicht.
Dittersbach, 3. 8. 1920.

Der Amtsvoisther-Stellv.

Schirm-Reparaturen
billig Weinrichstraße 1, 3. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im

Einzelunterricht

schnell und gut

Tanzlehrer A. Beyer und Frau,
Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Die weißen Rosen von Ravensberg.

Zirkus

bringt Ihnen



(fr. E. Blumenthal Ww. Guhrau)

Das Zirkus-Programm!

Die weißen Rosen von Ravensberg.

Neuerst günstiges Angebot erhalten Sie in

Elektromotoren

Dreh- und Gleichstrom in Leistungen von 1—15 PS, einschl. Zubehör.

Ing. Georg Schneider,
Halle a. S.,
Rud. Haynstr. 33. Telefon 1907.

Wo ist guter bürgerlicher Mittagstisch zu vergeben?
Angebote unter W. in die Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.



Springlebende

Tafel- und Suppenküsse,

sowie

Blutfrischen

Angesschossen

Pfund 2,50 Mt.

empfehlen

Paul Stanjeck,
Schneidersstr. 15, Telefon 237,

und

Walter Stanjeck,
Ring 1. Telefon 603.

F. E. P.

Erster Abend in den Ferien:
Donnerstag den 5. 8., 8 U.

im „Roß“.

Wegen Besprechung des Stiftungsfestes allzeitiges Er scheinen erwünscht.

Hochwald — J. O. O. F.
Donn. 5. Aug., abends 8 Uhr:

Arb. —

Schwestern - Versammlung.
Spaziergang nachm. 2 1/2 Uhr
vom Sonnenplatz nach
„Eiisenhöh“.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Donnerstag den 5. August er.

Die Dollarprinzessin.
Operette.

Die weißen Rosen von Ravensberg.